

## Noch einmal zu 'ed (Gen 2,6)

Manfred Görg - München

In BN 31 (1986) 19-24 habe ich versucht, die literarische Position von Gen 2,6 im Kontext unter Hinweis auf die besondere Semantik des Ausdrucks 'ed zu sichern. Meine Deutung hat soeben erst die Kritik von D.T. TSUMURA gefunden<sup>1</sup>, der seinerseits eine andere Lösung vorschlägt. Da ich mich von TSUMURA gründlich mißverstanden fühle und seinen kritischen Beobachtungen nicht folgen kann, sehe ich Anlaß zu folgenden Klarstellungen<sup>2</sup>.

1. Nach TSUMURA soll ich den ägyptischen Begriff "y3d.t as an Eg. etymology for the term 'ed" verstanden haben. Dazu stelle ich fest, daß ich mich nach vorsichtiger Abwägung des Pro und Contra gerade nicht für eine Ableitung des Nomens aus dem Ägyptischen erklärt habe. Stattdessen konnte ich mich für die Annahme eines kanaänäischen Substrats entscheiden, das m. E. allerdings eine Übernahme ins Ägyptische erfahren hat. Die dortige Bedeutungslage erscheint mir durchaus geeignet, um zur semantischen Orientierung des biblischen 'ed einen Beitrag zu leisten.

2. Nach TSUMURA involviert das ägypt. Nomen "two consonants, i.e. /y/ and //, while Hebrew has only one". Der Hinweis entfällt als Gegenargument, wenn man sich die Modalitäten der Gruppenschreibung im Neuen Reich vergegenwärtigt, wie dies ausdrücklich geschehen ist: Ein semitisches Alef im Anlaut kann hieroglyphisch mit der Gruppe j3 wiedergegeben werden.

3. Nach TSUMURA soll mein Vergleich des hebr. 'ed mit arab. 'iyād bedeuten, "that the second consonant of the Egyptian term was preserved as /y/ throughout the centuries". Nach Ausweis des koptischen EIWTE ist der Konsonant y tatsächlich erhalten geblieben, was ich ebenfalls dokumentiert habe.

4. Nach TSUMURA würde eine Entlehnung des Ausdrucks vor dem Neuen Reich als "yrd or 'yld" realisiert worden sein. Auch dieser Hinweis ist vollkommen überflüssig, nachdem ich selbst von der näherliegenden Möglichkeit einer Verbindung von j3d.t mit der semitischen Basis YRD gesprochen habe, falls es sich um ein bereits vor dem Neuen Reich etabliertes Wort handelt.


5. Nach TSUMURA haben ERMAN-GRAPOW die Bedeutungen "Tau des Himmels", "Wasser" vermutet, "which should be distinguished from yd.t "Duft". Leider vergißt TSUMURA, daß ausdrücklich die Tatsache einer graphischen Ineinsetzung mit dem Problem der semantischen Trennbarkeit betont wird. Auf der Beutung "Duft" habe ich überhaupt nicht insistiert<sup>3</sup>. Dennoch sei ergänzend zu

<sup>1</sup> D.T. TSUMURA, The Earth and the Waters in Genesis 1 and 2. A Linguistic Investigation (JSOT.SS 83), Sheffield 1989, 94f, n.5.

<sup>2</sup> Eine im wesentlichen korrekte Wiedergabe meiner Position liefert dagegen C. DOHMEN, Schöpfung und Tod. Die Entfaltung theologischer und anthropologischer Konzeptionen in Gen 2/3 (SBB 17), Stuttgart 1988, 51f.

<sup>3</sup> Nebenher sei darauf hingewiesen, daß j3d.t nach L.H. LESKO, A Dictionary of Late Egyptian I, Berkeley 1982, 17, auf jdt zurückgehen soll, wofür ich jedoch keinen zureichenden Grund erkenne.

meinen Ausführungen auf das alte Wort j.d.t. "Wasserspense" aufmerksam gemacht, das später mit j3.d.t. vermischt wird<sup>4</sup>. Der Zusammenfall der Schreibungen ist mit einem schönen Beleg bezeugt, der mit dem Wasserdeterminativ geschrieben wird und aus einer zur frühen Königszeit Israels zeitgenössischen

Periode (Osorkon II.) stammt: "Sein 'Tau'  (= Wasserspense)

ist reichlicher als die Flut, wenn er Trankopfer darbringt"<sup>5</sup>.

6. Nach TSUMURA würde 'dew' "not go up from the 'earth'". Es ist jedoch zu bedenken, daß die Vorstellung vom fallenden Tau keinen Ausschließlichkeitscharakter hat. Das Heraufziehen und Lagern von Tauwolken ist ein stets wiederkehrendes Bild in Palästina (vgl. Jes 18,4 Jos 6,4). Auf die Rede von der aufsteigenden Tauschicht (Ex 16,14) möge erneut hingewiesen werden. Nebelwolken steigen auf von den "Enden der Erde" (vgl. Jer 10,13 51,16 Ps 135,7). Eine grundlegende Differenz zu der in Gen 2,6 gebotenen Aussage vermag ich hier nicht zu erkennen<sup>6</sup>, zumal es sich jeweils um mythologisch gefärbte Diktion handeln dürfte (s.u.).

7. Nach TSUMURA ist Tau ohne Regen nicht denkbar: "Since no rain was yet on the earth, no dew should be expected on the earth". Zur Begründung dieser Sichtweise wird auf ugaritische Wendungen verwiesen, die eine Dependenz des Taus vom Regen anzeigen sollen. Auch werden jedoch die besonderen Witterungsverhältnisse in Palästina verkannt, nach denen es gerade der Tau ist, der statt des Regens aufziehen kann und auch diesen nicht voraussetzt. Im Gegenteil: dem Regen geht häufig der Taunebel voraus<sup>7</sup>.

Die Besonderheit der Sprache ist einmal durch die Erfahrung bedingt, daß sich die Herkunft des Taus als rätselhafte Erscheinung präsentiert: "Überall steht im Vordergrund des Gedankens das Geheimnisvolle an dem Kommen des Taus, dessen Tropfen man nicht fallen sieht, und die lebensschaffende Kraft, die ihm innewohnt"<sup>8</sup>. Dazu aber sollte hervorgehoben werden, daß der Taunebel ebenso wie das Wasser von oben und von unten in Verbindung mit dem Urmeer gesehen werden kann (vgl. Spr 3,20 Hi 38,28-30)<sup>9</sup>. Die Annahme einer mythologischen Diktion auch in unserem Fall ist daher nicht von der Hand zu weisen.

Der von TSUMURA selbst vorgetragene Versuch, das problematische Lexem in Gen 2,6 als "a loan word directly (or via a non-Akkadian language such as Hurrian) borrowed from Sumerian e<sub>1</sub>-de"<sup>10</sup> aufzufassen, so daß es sich auf "the water flooding out of the subterranean ocean" beziehen müsse, kommt ohne literarische Analyse des Textes und dessen Verfassung als Element der jahwistischen Kosmogoniedarstellung aus. Auf TSUMURAs Deutung des Ausdrucks thw w<sup>h</sup>w (Gen 1,2), die mich noch weniger überzeugt, werde ich im Artikel thw des ThWAT zurückkommen.

<sup>4</sup>Vgl. dazu zuletzt P. KAPLONY, Lexikon der Ägyptologie VII/1, 1989, 24.

<sup>5</sup>Wiedergabe nach K. JANSEN-WINKELN, Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie (ÄAT 8,2), Wiesbaden 1985, 416.

<sup>6</sup>Anders DOHMEN (1988) 52. DOHMENS Bedenken gegenüber der Effizienz des Taunebels ist auf die außerordentliche Wirkung des Taus auf die Fruchtbarkeit des Bodens hinzuweisen, vgl. u.a. Sir 43,22.

<sup>7</sup>Näheres u.a. bei G. DALMAN, Arbeit und Sitte I/1, Gütersloh 1928, 96 u.ö.

<sup>8</sup>G. DALMAN, Arbeit und Sitte in Palästina I/2, Gütersloh 1928, 313.

<sup>9</sup>Vgl. dazu u.a. B. OTZEN, ThWAT III, 348.

<sup>10</sup>TSUMURA (1989) 115.